



Ruhe sanft? Die Erbschaftssteuer ist an der Urne gescheitert - vorerst. (Foto: Schlatter)

Alles Zukunftsweisende abgelehnt

Die deutliche Ablehnung der Erbschaftssteuer-Initiative, der wichtigsten verteilungspolitischen Vorlage der letzten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, ist bitter und schmerzhaft. Über die Gründe der Niederlage wird in den nächsten Tagen und Wochen noch zu reden sein. Natürlich ist das unterschiedliche Kampagnenbudget Teil der Erklärung, aber wohl nicht die ganze. Warum sprechen sich die Stimmberechtigten so krass gegen ihre eigenen Interessen aus? Schiessen ein Eigengol mit Ansage? Die Besteuerung von sehr grossen Nachlässen hätte nur 2 Prozent von ihnen betroffen, alle übrigen hätten davon profitiert, indem die Kantonsfinanzen und die AHV begünstigt worden wären. Profitiert hätten ebenso all die Neffen, Nichten, Göttikinder und sonst Nahestehenden, aber nicht eng Blutsverwandten. Sie sind es, die in den Kantonen nach wie vor happige Erbschaftssteuern zu zahlen haben.

Die Gegner der Initiative und aller zaghafte Versuche einer Korrektur der einseitigen Verteilung sind die Superreichen. Sie haben es geschafft, etwa auch eine NZZ auf ihre Seite zu ziehen, die sich der ernsthaften Auseinandersetzung weitgehend verweigerte, indem sie die falsche Behauptung von den bedrohten KMU gebetsmühlenartig wiederholte.

Allerdings kommt man auch um die Beobachtung nicht herum, dass auch die Linke – Gewerkschaften inklusive - nicht mit maximal möglicher Heizstufe für das Begehren gekämpft hat. Den besten Beitrag zur Ja-Kampagne lieferten die beherzten Meili-Brüder, auch eine viel bessere Ins-Bild-Setzung der Problematik (unter www.gleiche-startchancen.ch): Zwei Kleinkinder, eins von ihnen mit Krone und Zepter, das andere bloss und ohne jede Aussicht auf Macht von Geburt an zurückgesetzt, illustrieren weit besser als eine steinerne Justitia, worum es bei dieser Abstimmung gegangen wäre.

Eine ähnliche, aber vielleicht erwartbarere Niederlage brachte die Stipendieninitiative. Hier mag eine Front von Älteren - „Wir haben's doch auch ohne geschafft“ - gegen Jüngere entstanden sein, die allerdings den Realitäten der Schweiz nicht entspricht. Ebenso wenig trifft das Bild zu, dass eine eh schon privilegierte Gruppe - die Studentinnen und Studenten - belohnt würde. Die Stipendieninitiative bezog sich auch auf die Berufsbildung des Tertiär-B-Bereichs. Wie anders als mit Bildung und Ausbildung soll die Schweiz in der Weltwirtschaft bestehen?

Das extrem knappe Ja zum Radio- und TV-Gesetz vermag die Bilanz nur wenig aufzuheitern. Hoffnung? Hoffnung gibt es trotzdem: Die Geschichte des Frauenstimmrechts zeigt, dass es halt manchmal in einer direkten Demokratie etwas länger dauern kann, bis sich die richtigen Dinge durchsetzen. Auch sonst gibt es immer wieder - jüngst bei der Homo-Ehe in Irland - Beispiele dafür, dass sich plötzlich ganz schnell wandeln kann, was über Jahrzehnte unverrückbar schien.

Christoph Schlatter.

VPOD Schweiz, 14.6.2015.

Personen > Schlatter Christoph. Abstimmungen Schweiz. VPOD 14.6.2015